

Gländchens. Nun, je nach der ethischen Qualität des Beschauers kann von beiden Bildern aus eine reine ungetrübbte Wirkung gehen. Fällt diese aber weg, dann dürfte nur un schwer zu entscheiden sein, wo die größere Unmoral liegt. Fünf Millionen Menschen sind in der Dresdener Hygiene-Ausstellung an Max Klingers herrlichem Athleten vorübergegangen. Auch hier bei diesem Prototyp männlicher Kraft und Schönheit ist der geschlechtliche Charakter mit derber Deutlichkeit unterstrichen. Und ich glaube dennoch, es werden ihrer wenige sein, die Schaden genommen haben an Leib und Seele. Hier steht man wieder einmal, wie die Ansichten auseinander gehen, und es drängt sich der Wunsch auf, daß im Interesse von Kunst und Künstlern, im Interesse einer freien Entfaltung, die nun durchaus nicht eine demoralisierende Zügellosigkeit zum Ziele zu haben braucht, endlich einmal eine Basis geschaffen werden möchte, auf der sich eine für die Kunstschaffenden wie für die Kunstgenießenden gleich heilsame und befriedigende Entwicklung vollziehen kann.

Eine erfreulichere Überraschung, als sie Leipzig mit dieser Tatsache eines kaum zu glaubenden Widerspruchs bot, brachte Dresden, wo unter der Leitung des jungen Direktors Dr. Posse die berühmte L. Gemäldegalerie einer begrüßenswerten Neugestaltung entgegengeht. Nicht gewaltsam, sondern fein und klug abwägend geht dieser museumstechnisch durchgebildete und von erlesenstem künstlerischen Geschmack geleitete Mann an sein Werk, und wenn er es beendet hat, dann wird sich der unbeschreiblich herrliche Inhalt dieser einzig schönen Galerie den erstaunten Augen wohl in vorbildlicher Form präsentieren. Mit einem Rembrandtsaal ist der Anfang gemacht. Hier hängen, umgeben von den Werken seiner Schüler und Zeitgenossen, die sechzehn prächtigen Bilder des Meisters, die, ein Vierteljahrhundert seines Schaffens umfassend, wohl zum kostbarsten Besitze dieses Museums gehören. Auf einem stumpfen Grün kommen alle Farbenwerte in glücklichster Weise zur Geltung, und wo Steigerungen durch das äußerliche Mittel des Grundes zu erreichen waren, da sind sie erreicht.

Auch ein Saal der Italiener und zwar der mit den großformatigen Veronesebildern ist in gleicher Weise umgestaltet worden, und dort wie hier ist durch die denkbar möglichste Beschränkung der Bilderzahl die Wirkung angestrebt worden, die notwendig ist, um zum reinen Genuß des Kunstwerkes zu gelangen. Daß das bei der Überfülle, unter der einzelne Säle leiden, nicht mehr möglich war, war ja längst bekannt. Und mit Spannung darf man darauf warten, ob der Wunsch Dr. Posses, der freilich nicht nur der seine, sondern der aller Kunstfreunde ist, der modernen Abteilung ein eigenes neues Heim zu schaffen und damit den Werken der Alten den weitesten Raum zu bieten, in Erfüllung gehen wird. Hoherfreulich wäre es. Wir Menschen des 20. Jahrhunderts wollen eben auch anders genießen. Wir wollen nicht von Bild zu Bild geheßt werden, wir wollen und sollen in der Vertiefung in das einzelne künstlerische Werk unsere wahre innere Anteilnahme bekunden, nicht im gedankenlosen en masse-Verdauen, bei dem wir zu guterlekt nicht mehr wissen, was wir genossen haben.

Nach einer eindruck- und aussichtsreichen Stunde in den Räumen, in denen der Geist gewaltiger Traditionen uns umweht, einen lustigen Sprung hinauf auf die Brühlische Terrasse in die große Aquarellausstellung. Eine Unsumme künstlerischen Könnens und Wollens ist hier festgelegt. Und immer wieder steht man, wie das Aquarell für unsere modern empfindenden Augen die ungeahntesten Möglichkeiten bietet. Nichts bleibt ihm verschlossen, und wo wir vielleicht den großen monumentalen Eindruck vermissen, da entschädigt jener tiefe Einblick in des Künstlers intimstes Schaffen, da wir ihm beim Festhalten seiner unmittelbarsten Impressionen folgen können.

Hier, im Aquarell oder in der Handzeichnung und Skizze findet auch der Kunsthändler, der sich über den Reproduktionshandel hinausheben will, ein schönes Betätigungsfeld, hier sind auch den bescheidenen örtlichen und räumlichen Verhältnissen gewisse Möglichkeiten geboten, die ihnen den Gemälden gegenüber verschlossen sind. Und hier kann er mit gutem Willen und verständnisvollem Wollen auch sein Scherflein dazu beitragen, daß dem jungen Künstler seiner Stadt der beschwerliche Weg geebnet werde.

Freilich das unaufhörliche, intensive Studium wird auch hier den wirklichen Kunsthändler machen. Gewiß kann man nicht von jedem verlangen, daß er ein Kunstgelehrter sei. Beileibe nicht. Aber wenn sich der Kunsthändler, wie er es so gern tut, über den Allgemeinkaufmann stellt, der nur seine Ware kauft und verkauft, wenn er wirklich die Mission in sich fühlt, neben dem Bilderverkauf auch die Bildung des kunstfreundlichen Publikums nach seiner Weise zu unterstützen, es wird ihm wahrlich nicht schwer gemacht. Und wie die Graphik sich als unerlässlichen Bestandteil des modernen Kunstsortiments herausgebildet hat, so wird ihm auch hier — manche großstädtischen Handlungen haben das ja längst hinreichend bewiesen — ein nach ideeller und materieller Seite hoffnungsvolles Feld eröffnet.

Für den Genuß der Großen Berliner Kunstausstellung, zu dem ich zu spät kam, hat mich eine jungfreie Ausstellung Berliner Künstler entschädigt. In der Potsdamer-Strasse ein großes, vierstöckiges Gebäude. Und alle vier Stockwerke vollgepfropft mit den Zeugnissen einer nach allen Richtungen der Windrose strebenden Kunst, die, frei, freier, am freiesten, unbeirrt durch wohlmeinende Ratschläge oder kategorische Ablehnung, an der verstockten Menschheit ihr Mütchen kühlte. Es sei ferne von mir, über derartige Veranstaltungen den Stab zu brechen. Denn ein Fünkchen ehrlichen Wollens ist ja schließlich in jedem der Aussteller enthalten. Und das dürfen wir nicht einfach negieren. Aber freilich, wenn dieses Kunstgestammel, diese Hilflosigkeit und, sagen wir es ehrlich, diese Unverfrorenheit weiteren Boden gewinnt, dann muß es einem wohl angst und bange werden. Nicht zu sprechen von der moralischen Verirrung, in der Ruditäten und Perverstitäten in sogenannten Farbenräuschen ihre Verherrlichungen erleben. Wieviel absolute Talentlosigkeit, für die das Wort Dilettantismus fast noch eine Ehrenbezeugung ist, heißt hier nach dem billigen Beifall der Menge und vertritt langsam seine Arbeit der Degeneration und der Verwirrung des Geschmacks. Kunsttrieb soll niemals gewaltsam und ohne Grund unterdrückt werden. Aber hier, wo man über Jury und Kritik hinwegsteigt und sich mit diabolischer Freude an dem Entsetzen seiner Mitmenschen weidet, sollte doch ein energisches Halt geboten werden. Wie der Mannheimer Intendant Ferdinand Gregori der unerhörten und unverantwortlichen Züchtung der Bühnenkünstler einen Damm der staatlichen Kontrolle entgegenzusetzen will, so möchte man es angesichts dieser Ausstellung der bildenden Kunst gegenüber auch wünschen. Daß die wirklich befähigten Talente hierbei doch nicht zu kurz kommen würden, das scheint mir gar nicht so zweifelhaft. Nicht eine Unterbindung des gesamten Kunsttriebes, der nun einmal unausrottbar im Menschen schlummert, soll angestrebt werden, sondern eine vernünftige Beschränkung des Schmarozertums, des sinnlosen Gefasels, das mit Kunst nichts mehr zu tun hat und den reinen Begriff des Wortes im Durchschnittsmenschen nur mehr und mehr verwischt.

So aber flüchtet man sich mit dem Gefühl der Erleichterung aus dieser Tummelstätte unheilstiftender Kunstjünger, die stets das Gute wollen und dennoch das Böse schaffen, auf die Straße und ist froh, wieder einem gediegenen Kunstladen in sein Auge, resp. sein Schaufenster